

Versteinerte Angst

Mühsam stiegen wir, von Hajdjeby kommend, durch ein Geröllfeld und wüsten Urwald hinauf auf ein riesiges Plateau, 68 m hoch über dem Meeresspiegel gelegen. Es gilt als die größte Fliehburg ("fornborg") ihrer Art in Skandinavien und trägt - als wollte man seit altersher ihre Besonderheit hervorheben, den Namen des Gottes Thor - der nicht nur der Donnergott, sondern auch der Gott des Mutes, der Angst und der Omnipotenz ist. In einer Grotte im Innern des Plateaus soll sich einer alten Überlieferung gemäß der Wohnort Thors, und an anderer Stelle sein Grab befinden - ein bedeutsamer kultischer Ort also, ein Tempel ohne Dach, an dem einst die Nähe der mächtigen Gottheit erlebt, zumindest aber angerufen und erhofft wurde. Die gotländische Gutasaga berichtet, dass eine große Menschengruppe dazu bestimmt worden war, das im 5. Jahrhundert nach Christus überbevölkerte Gotland zu verlassen. Möglicherweise suchten sie hier Schutz. Doch die Anlage - zur einen Hälfte aus natürlichen landschaftlichen Gegebenheiten bestehend, zur anderen künstlich aus von Menschenhand sorgsam geschichteten Mauern errichtet, ist viel älter und lässt sich schon auf weit vorchristliche gelegene Jahrhunderte datieren. Sie mag für tausend und mehr Jahre immer wieder in Benutzung gewesen sein, bis weit hinein in die nachchristliche Wikingerzeit.

Schroff abfallende Klippen begrenzen und schützen das Plateau, dessen Umfang etwa 5 km beträgt, gegen Südosten, gegen Südwesten aber erhebt sich eine aus Kalksteinen geschichtete Mauer, 7 -10 m hoch und bis zu 20 m breit. Mehr oder weniger gut erhalten erstreckt sie sich über eine Länge von 2 km. Ein schwedischer Forscher errechnete, dass zum Bau der mehrere hunderttausend Kubikmeter Stein enthaltenden Mauer einige Millionen Tagarbeiten erforderlich waren - Zahlen ähnlich z.B. denen der ägyptischen Pyramiden (nach Wolfgang Halfar). Das sind jedoch Ziffern, die letztlich erst einmal wenig veranschaulichen

Während vieler Aufenthalte hatte ich diesem Plateau keine Sehenswürdigkeit zugemessen, nichts gab es, was mich dorthin gezogen hätte - ein schwerer, vorurteilsschwangerer Fehler, wie sich nun herausstellte. Das teils erhaltene, teils eingestürzte geschichtete Mauerwerk machte auf mich einen geradezu ungeheuerlichen Eindruck. Keine Photographie vermag wohl diese gigantische aufgebaute Masse an Steinen in ihrer monumentalen Ausdehnung auch nur annähernd zu erfassen. Generationen von Menschen, von Sklaven müssen hier wohl über viele Jahrhunderte am Werk gewesen sein.

Doch die Angst, der Verteidigungszwang und Lebenserhaltungstrieb, das Schicksal, die diese Menschen antrieben, gehören einer nahezu namenlosen Vergangenheit an. Allenfalls am Beginn unserer Wanderung, im wüsten, durch ein riesiges Feuer im Jahre 1992 niedergebrannten Halbkreis des Plateaus, der von den steil abfallenden Klippen begrenzt wird, spürte ich ein Unbehagen. Wenn es böse, dem Menschen missgünstige Naturwesen wie z.B. Trolle gäbe: hier müssten sie hausen, auf Rache sinnend. Doch im gegenüberliegenden, sanfter ansteigenden Halbrund, das von der Mauer begrenzt wird, entfaltet sich im Frühling und Sommer das liebevolle Reich der Feen, der Elfen, der Düfte, der Orchideen und des prächtigen Apollofalters. Alles hier lockt die Sinne und schmeichelt

dem Auge, wenn man, auf dem schmalen Kamm des hohen Walles wandernd, das weite Gelände überschaut.

Nichts mehr ist übrig von der Angst, die einst die Menschen hier zusammentrieb und Schutz suchen ließ - nur noch die Versteinerung dieses Gefühls ist zu sehen, riesig in den Ausmaßen; unfassbar und schauerlich, sich die unsäglichen, qualvollen Anstrengungen und die Lebenszeit vorzustellen, die dafür aufgewendet werden mussten ...